

Hans Killian: Lebenslauf

(1941)¹

Geboren bin ich am 5.8.1892 in Freiburg als Sohn des Universitäts-Professors Dr. Gustav Killian, später Geheimrat und Direktor der Univ. Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, Berlin-Charité.

Ich habe in Freiburg bis zur Untertertia das Gymnasium, dann aber die Realschule besucht, der naturwissenschaftlichen Fächer und der Sprachen wegen. 1911/12 habe ich freiwillig ein ganzes Jahr bei der I. Batt[erie] F.A.R. 76 bei der Waffe gedient, um Reserveoffizier werden zu können. Im Anschluss an meine Dienstzeit studierte ich dann 4 Semester in München und Freiburg Medizin. Laut meiner Mobilmachungsorder sollte ich am 5. Mobilmachungstag nach Durlach zu einer San. Formation als Unteroffizier. Ich meldete mich aber schon am 2.8.1914 und brannte zu meinem Regiment durch, um mit der Artillerie in den Krieg zu ziehen. Als Artillerist machte ich dann die 2. Schlacht von Mülhausen und die Kämpfe im Oberelsass bis Dezember 1914 mit. Dann wurde ich Minenwerferoffizier und bin dies bis zum Ende des grossen Krieges geblieben. In die Jahre 1915/16 fallen grosse Erfolge bei dieser Waffe. Die Eroberung der berühmten Felsenburg der Alpenjäger auf dem Hartmannsweilerkopf konnte ich durch Minenwerfer erzwingen. Die ganze Verteidigungskämpfe und die dreimalige Wiedereroberung dieses Berges habe ich als Führer der Minenwerfer mitgemacht und mir dort die wesentlichsten Kriegsauszeichnungen erworben. 1917 wurde ich als Minenwerfer-Gebirgspezialist zur Heeresgruppe Albrecht nach Strassburg geholt und stand dem Stabsoffizier der Minenwerfer Nr. 3 für die italienische Durchbruchsschlacht in den Julischen Alpen zur Verfügung. Dort unten habe ich die vorbereitenden Erkundungen für die Durchbruchsschlacht durchgeführt und den gesamten Gebirgseinsatz der Minenwerfer bearbeitet. Bis dahin war ich Führer mehreren Minenwerferabteilungen, dann Führer der M.W. Komp. Nr. 312. Während des italienischen Feldzuges sprang ich für den verwundeten Führer der M.W. Komp. 175G ein, führte diese Kompanie, bildete die gesamten M.W. des Alpenkorps aus und habe am Grappamassiv den Minenwerferaufmarsch gegen den Monte Spinuzia mitorganisiert und durchgeführt. Im Frühjahr 1918 kam ich zurück nach Frankreich und machte dann als Führer mehrerer M.W. Formationen die schweren Kämpfe in Flandern, bei Cambrai und Monchy – Bapaume a.d. Scarpe und die Rückzugskämpfe in Flandern mit.

Ende November wurde ich entlassen und habe sofort anschliessend in Freiburg wieder mein Medizinstudium aufgenommen. Während dieser Zeit habe ich mit anderen Frontkameraden eine Art Bürgerwehr in Freiburg gebildet, um die Ordnung gegen die Kommunisten mit der Waffe aufrechtzuerhalten. 1921 machte ich in Freiburg mein Staatsexamen mit der Note „sehr gut“ und bestand dort auch mein Doktorexamen. Dann ging ich im Oktober 1921 als Medizinalpraktikant an die 2. med. Klinik (Friedrich v. Müller) nach München. Meine Approbation erhielt ich unter dem Datum vom 1.4.1922. Nach Rücksprache mit Geheimrat Prof. Dr. Lexer, dem ich anvertraut hatte, Chirurg werden zu wollen, entschloss ich mich zu bakteriologischer Vorbildung. Es bot sich Gelegenheit, im Robert-Koch-Institut unterzukommen, und ich bin dort fast 2 ½ Jahre Assistent gewesen. Nach einleitender Tätigkeit im dortigen Untersuchungsamt und der serologischen Abteilung nahm mich Geheimrat Neufeld, der Präsident des Institutes, in sein eigenes Laboratorium, und ich arbeitete insbesondere über Streptokokken und Pneumokokken-Immunität. Eine ganze Reihe von Arbeiten entstanden, die später erfreulicherweise sehr günstig beurteilt wurden. Hernach ging ich an das Pharmakologische Institut München zu Geheimrat W. Straub, um mich weiter für meinen eigentlichen Chirurgenberuf vorzubereiten. Dort entstand eine grössere Arbeit über Kapillaren. Trotz des riesigen Zeitver-

¹ Killian: Lebenslauf o.D. [nach 1.12.40 – vor 24.3.41], BA ZB 4536 A 8

lustes durch den Krieg habe ich auf wissenschaftliche Vorbildung nicht verzichtet. Leider reichte weder mein Geld, noch meine Zeit aus, um noch $\frac{1}{2}$ Jahr pathologisch-anatomisch zu arbeiten. Da Geheimrat Lexer alle Stellen besetzt hatte, kam ich zu Prof. Rehn nach Düsseldorf an die akad.-chirurg. Klinik und bin mit ihm 1928 nach Freiburg übersiedelt. In dieses Jahr fällt eine Einladung der amerikanischen Gesellschaft für Analgesie und Anästhesie nach Amerika, wo ich 2 Vorträge hielt und meine Arbeiten über Narkose ausgezeichnet wurden. 1930 habe ich mich in Freiburg für Chirurgie und Orthopädie habilitiert. Meine Habilitationsarbeit handelt über die Fettembolie und bildet heute noch in vielem die Grundlage unserer Kenntnisse. Vgl. die jüngeren Publikationen darüber.

1935 wurde mir durch den Reichsdozentenführer die Übernahme und der Bau eines Krankenhauses in Teheran angeboten. Es hiess, die Regierung von Iran suche hierzu eine namhafte Persönlichkeit, man wolle eine medizinische Akademie aufbauen und der Franzose sei im Begriff, Deutschland in dieser Sache den Rang abzulaufen. Sofort meldete ich mich. Die Verhandlungen fanden in München mit dem Reichsdozentenführer und Reichsärztführer Wagner statt, welche sich beide für mich einsetzten. In Berlin wurden auf dem aussenpolitischen Amt der Partei die weiteren Umstände besprochen – aber dann verflüchtigte sich der Plan wie ein orientalisches Traumgebilde, ich hörte nichts mehr davon.

Am 8.6.1936 würde ich zum a.o. Professor ernannt. Auf Wunsch des Gauleiters Lohse² sollte ich 1937 nach Kiel, dieser Lehrstuhl wurde aber dann mit einem Ordinarius besetzt. Ferner hatte mir, wie ich durch meinen Chef erfähr, der leider verstorbene Minister Wacker eine Berufung zugesagt.

Am 2.9.1939 würde ich in das Beamtenverhältnis mit Lehrauftrag für Chirurgie und Orthopädie berufen. Ausser den verschiedenen chirurgischen Kollegs habe ich nach Weggang von Prof. Wilhelm, dem Fachorthopäden, den Auftrag bekommen, dessen Kolleg zu übernehmen und die orthopädische Abteilung mitzuüberwachen. Ich habe auch die ganze Krüppelversorgung Südbadens so lange durchgeführt, bis Dr. Mutschler sie übernehmen konnte.

In das Jahr 1934 fallen zwei Bücher, nämlich das Lehrbuch „Narkose zu operativen Zwecken“, für welches ich zwei Jahre später von der Gesellschaft für Anästhesie eine wissenschaftliche Auszeichnung erhielt, ferner das Buch „Facies dolorosa“, ein Atlas über die Veränderungen des Patientengesichtes während chirurgischer Krankheiten unter Berücksichtigung der Diagnose.

1939 erschien in der Reihe der Bücher der Neuen deutschen Chirurgie meine grosse Monographie über die Pneumatopathien – deren Manuskript Geh. Rat Sauerbruch als sehr wertvoll bezeichnet hatte -, d.s. Krankheiten chirurgischer Art, welche durch physikalische Gaswirkung entstehen, ein Gebiet, welches bis dahin noch nie zusammenfassend bearbeitet wurde. Das Buch hat grosse Anerkennung gefunden. Inzwischen hatte ich den Auftrag für drei Handbuchkapitel des grossen Werkes von Kirschner und Nordmann erhalten. Es fielen mir die Kapitel über die Chirurgie des Mediastinum und des Oesophagus zu. Ich musste aber noch einen Abschnitt über die Chirurgie des Ductus thoracicus hinzufügen, weil bisher noch nie dieses Wissensgut hierüber zusammengefasst worden war.

Das eingereichte Manuskript über die Chirurgie des Mediastinum und des Ductus thoracicus wurde sowohl von Herrn Kirschner wie Nordmann ausgezeichnet beurteilt, sodass beide Herren mich drängten, das Originalmanuskript zu veröffentlichen, weil es „das beste und vollständigste“ in der Weltliteratur sei. Ich habe daraufhin das Manuskript noch etwas erweitert und als Sondermonographie 1940 erscheinen lassen können (im Handbuch erschienen auf

² Lohse < Lose, cj.

Wunsch gekürzte Fassungen). In allen diesen Arbeiten ist die pathologisch-physiologische Seite besonders hervorgehoben worden, der neuen Entwicklungsrichtung der Chirurgie entsprechend. Zahlreiche experimentelle Vorarbeiten, besonders über das mediastinale Emphysem haben die Arbeit erleichtert.

In die Jahre 1930/35 fallen grössere Arbeiten über die Analeptika. Damals hatten wir das Coramin als wirksam gegen die Vergiftung bei Avertinnarkose gefunden. Die Methode entwickelte sich in kürzester Zeit als eines der wichtigsten Verfahren bei Narkosezwischenfällen und Vergiftungen. Viele Hunderte, ja Tausende von Menschenleben sind inzwischen damit gerettet worden. Zahlreiche neue Analeptika und Weckmittel wurden von der Industrie unserem Vorgehen entsprechend hergestellt und in den Handel gebracht. Eine riesige Literatur entstand. 1935 bekam ich deshalb das Koreferat zum Thema Analeptika auf dem Phamakologenkongress München, welcher nach dramatischer Auseinandersetzung mit dem Phamakologen Hildebrand und seinen Anhängern, die das Cardiazol für ebenso brauchbar oder gar überlegen hielten, zu einem persönlichen Erfolg wurde. Wir hatten die Weckwirkung des Cardiazols ebenfalls erkannt, dieses Präparat aber für die genannten Zwecke (Reduktion der Schlaf-tiefe und als Antidot bei Vergiftungen) abgelehnt, weil man dadurch zu rasch in die Krampfzone geriet. Die Weiterentwicklung der Dinge hat uns in überraschender Weise recht gegeben; denn man hat ausgerechnet, dass Cardiazol zur Provokation von Krämpfen bei Verdacht auf Epilepsie verwendet und man hat ferner bei Cardiazolkrämpfen kleine Blutungen in Lunge und Gehirn festgestellt. Ich möchte aber nicht unerwähnt lassen, dass meine Mitarbeiter und ich selbst dieser Arbeiten wegen auf das übelste verunglimpft, um nicht zu sagen besudelt wurden, weil wir gezwungen waren, ein Präparat Schweizer Herkunft zu verwenden. Wie ich erst später durch einen hohen Sanitätsoffizier der Armee erfuhr, war die letzte Ursache dieser Angriffe der Konkurrenzneid der Herstellerfirma Knoll für das Cardiazol, denn es handelte sich um einen Heereslieferungsvertrag, und deshalb suchte man uns persönlich bei Partei und Dozentschaft zu verunglimpfen. Diese Anfeindungen haben mir jahrelang das Leben verbittert und sind erst viel später durch das Einschreiten des Ministers Wacker erledigt worden.

1938 bekam ich von damaligen Vorsitzenden der Deutschen Chirurgengesellschaft Prof. Nordmann, das Referat über Narkosegemische, welches ungewöhnliche experimentelle Voruntersuchungen notwendig machte. Auch dieses Referat führte zu einem grossen Erfolg für mich – besonders die Herren Kirschner, Nordmann und Anschütz haben unmittelbar nach dem Vortrag mir persönlich ihre Anerkennung für die Arbeit ausgesprochen.

Schon vor der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht hatte ich mich bemüht, wieder bei der Waffe als Ergänzungsführer des 100.000-Mannheeres mitarbeiten zu dürfen. Es ist mir dies nicht gelungen, ich wurde zu den San.Offizieren überschrieben und habe 3 Übungen seit dem Jahre 1933 gemacht. Ich wurde als Assistenzarzt übernommen und bin zurzeit Stabsarzt. Bei Ausbruch des Krieges war ich gerade im Standort-Lazarett Ulm, bekam aber zu meiner grossen Enttäuschung kein Kommando an die Front, sondern den Befehl, sofort die Chirurgische Klinik Freiburg als meine Mobstelle zu übernehmen. Ich habe sofort nach Eintreffen in Freiburg die ganze Klinik auf Kriegszustand umgestellt, als einziger Chirurg in Freiburg die Leitung im Diakonissenhaus freiwillig mitübernommen und bis zur Rückkehr von Prof. Rehn, des beratenden Chirurgen, aus Stuttgart, mit 2 Assistenzärzten und einigen Studenten den gesamten Betrieb aufrechterhalten. In das Jahr 1940 fällt der schwere Fliegerangriff, bei welchem Prof. Rehn als beratender Chirurg dienstlich unterwegs war. Bei der Offensive am Oberrhein war ich bei der Versorgung der Verletzten besonders stark in Anspruch genommen, hatte den Ortswechsel der Klinik zu leiten und das Feldlazarett in das Reservelazarett überzuführen.

Am 1.6.1940 wurde ich regelrecht eingezogen und leitete die chirurgische Abteilung des Res. Laz. Freiburg für Schwerverletzte. Am 1.12.1940 wurde ich nach Strassburg abkommandiert, um den Aufbau der chirurg. Abt. des Res. Laz. Strassburg durchzuführen und dessen Leitung zu übernehmen.

Aus dieser Zeit stammen mehrere Kriegsarbeiten, unter Fortsetzung alter Arbeiten aus dem Gebiet der Unfall-Chirurgie besonders über die Frakturbehandlung, und zwar die Feldverwendung meines Verfahrens des sog. Distractions-Gipsverbandes und eine grössere Arbeit über Aneurysmen.

Im Frühjahr 1933 trat ich zunächst in den Stahlhelm ein, liess mich aber bereits im Herbst desselben Jahres in die S.A. überführen. Dort habe ich zunächst Dienst bei der Truppe getan, anfangs bei einem Pionier-Sturm, später als Sturmbannarzt bei I./Jäger 8. Kurz darauf wurde ich Standartenarzt der Jägerstandarte 8, dann Führer des San. Sturms der Brigade 54, und schliesslich habe ich 1 ½ Jahre als San. Sturmführer den Posten des 1. Brigadearztes 54 versehen. Wegen dienstlicher Überlastung musste ich diese Tätigkeit aufgeben und bin seit dieser Zeit z.V. Führer der SA. Standarte 113. Ich bin Mitglied der NSDAP und habe die Nr. 3459170.

Kurz nach dem Weltkrieg habe ich in Freiburg die Vorklinikerschaft gegründet und damals auch die Medizinerschaft. In Düsseldorf war ich eine Zeitlang Führer der Assistentenschaft und in dieser Eigenschaft Mitglied der Rheinischen Ärztekammer.

Als Kriegsauszeichnungen besitze ich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Kl., den badischen Orden vom Zähringer Löwen mit Schwertern 2. Kl., das Lippische Kriegsverdienstkreuz, das k.u.k. Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Kriegsdekoration, das Verwundetenabzeichen in Schwarz und das Frontehrenkreuz. Ferner besitze ich an Friedensauszeichnungen den Hohenzollern-Orden Bene merenti, das silberne Treudienstehrenzeichen, dann an ausländischen Orden das Komturkreuz des Ordens der Krone von Rumänien und den Hl. Sava-Orden 3. Kl. von Jugoslawien. Die Annahme dieser beiden ausländischen Orden, welche ich für die Behandlung der Königin-Mutter Maria v. Rumänien erhalten habe, wurde mir vom Führer genehmigt.

An wissenschaftlichen Auszeichnungen erhielt ich 1928 in Amerika einer Einladung zufolge ein Ehrendiplom der Gesellschaft für Analgesie und Anästhesie für Verdienste auf dem Gebiete der Narkose. Ich war auf diesem Kongress Vertreter Deutschlands. Desgleichen war ich Vertreter Deutschlands zusammen mit Herrn Kirschner und Ehrenvorsitzender bei der Gründungsfeier der italienischen Gesellschaft für Analgesie und Anästhesie 1935 in Turin. 1936 wurde ich korrespondierendes Mitglied der französischen Gesellschaft für Analgesie und Anästhesie und erhielt im gleichen Jahre von dem Ehrenkomitee der amerikanischen gleichnamigen Gesellschaft einen Silberschild mit persönlicher Widmung als Auszeichnung für mein Narkosebuch, das drüben viel mehr beachtet wurde als in Deutschland.

Ich füge hinzu, dass ich 1938 sowohl dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, die dem Reichsgesundheitsführer Conti einen Entwurf für den Aufbau des deutschen Narkosewesens und eines Forschungsinstitutes gegeben habe. Der Ausbruch des Krieges hat die Verfolgung dieser Pläne vereitelt.

Meine erste Ehe mit Luise Impekoven, bekannt als Niddy Impekoven, fällt in die Jahre 1923-29; sie ist kinderlos geschieden worden. Meine zweite Verheiratung erfolgte als Kriegstraue am 2.9.1939 mit FrL. Dr. Trude Bornhauser, Fachärztin für Hals, Nase und Ohren, damals in München; wir sind beide rein arisch.

Im Jahre 1929 habe ich im Brehmverlag in Berlin ein kleines photographisches Liebhaberwerk unter dem Titel „Farbfalla“ über Schmetterlingszucht erscheinen lassen. Ferner ist im

Jahre 1940 eine *medizinhistorische* Arbeit, 14 Bilder aus dem Leben des Ignatius Philipp Semmelweis, bei Ferd. Schulz in Freiburg erschienen. Zurzeit arbeite ich an einem Teil meiner Kriegserinnerungen unter dem Titel „Wir kämpften im Elsass“. Rein privat habe ich nicht nur sehr viel Musik betrieben, sondern mich auch viel mit Malerei beschäftigt. Eine grosse Anzahl von Bildern sind entstanden, darunter viel medizinische Themen. Einige davon waren auf der Ausstellung, z.B. an der Münchner Sezession der Berliner Akademie, und zuletzt befanden sich 7 meiner Arbeiten auf der Ärzteausstellung 1938 in Berlin...